



Andre Agassi:

Nichts ist unmöglich!

Vor knapp einem Jahr geisterte die Meldung durch alle Gazetten. Es war mehr eine Randnotiz, denn besonderen sportlichen Wert besaß sie nicht. Andre Agassi, stand da zu lesen, spielt ein Challenger-Turnier in Las Vegas. Dem Sieger winkten 7.200 Dollar Preisgeld. Ein Mann wie Agassi, der im Tennis fast alles erreicht hat, 13,2 Millionen Dollar an Preisgeldern und ein Vielfaches in der Werbung verdient hat, tingelt über die Dörfer. „So tief ist er gesunken“, titelte die Bild-Zeitung. Die Medien hatten ihn bereits abgeschrieben.

Aber nicht nur die Medien. Auch Stefan Edberg bekannte im IT-Interview: „Eigentlich habe ich ihm ein Comeback

nicht mehr zugetraut.“ Besser schätzte dagegen der Weltranglistenerte Pete Sampras seinen langjährigen Konkurrenten ein. „Ich bewundere ihn dafür, daß er sogar bei einem Challenger-Turnier antritt und ganz bei null wieder anfängt“, sagte er. „Andre wird wiederkommen, da bin ich ganz sicher – weil er wiederkommen will.“

Und Agassi wollte zurückkommen, seinen bis dahin 34 Turniersiegen weitere hinzufügen. Seine Rechnung war einfach. Er brauchte Matchpraxis und mußte sein altes Selbstvertrauen wieder erlangen. Beides war dem 1,80-Meter-Mann in seinem sportlichen Horrorjahr 1997 abhanden gekommen. Bei 13 Turnierstarts schied er achtmal in der ersten

Runde aus. In der Weltrangliste wurde er nur noch an Position 141 geführt. Die Gegner hatten den Respekt vor dem großen Namen verloren.

Doch Andre Agassi wollte sich nicht in einem so jämmerlichen Zustand von seinen zahllosen Fans verabschieden: „Ich habe in mich hineingehört und gemerkt: Verdammt, du hast noch eine Menge gutes Tennis in dir, du hast dieses Talent, das du nicht vergeuden darfst.“ Seine Frau Brooke Shields unterstützte ihn dabei. „Sie sagte: Du brauchst dein Tennis. Du mußt noch einmal beweisen, daß du einer der Besten bist“, erzählt Agassi. Seine wohlkalkulierte Tingelei bei den Challengern brachte die erhoffte Wirkung. Beim ersten erreichte er das Finale, das zweite gewann er. Neun Siege bei zehn Spielen. Sein Plan ging auf.

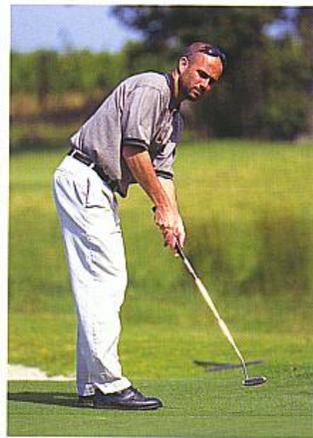
Zum Jahresbeginn 1998 näherte sich der 28jährige schnell wieder seinem einstigen Top-Niveau. Und schon im Februar fegte er Pete Sampras im Finale des Turniers von San José mit 6:2, 6:4 vom Platz. Innerhalb von drei Monaten hatte er 100 Plätze gutgemacht und allen einmal mehr vor Augen geführt, über welches einzigartige Talent er verfügt.

Kein anderer Spieler hat vor ihm solch extreme Situationen heraufbeschworen und gemeistert. Von der Nummer eins bis runter zur Nummer 141 und wieder zurück in die Top Ten. Das alles in rekordverdächtigem Tempo.

Jetzt ist Andre Agassi wieder fast der alte. Bei den Hallenturnieren des Herbstes wird er die noch fehlenden Punkte für die Qualifikation zur ATP Tour-Weltmeisterschaft in Hannover einspielen und vielleicht sogar den großen Coup landen. Wie 1990 in der Frankfurter Festhalle, als der Amerikaner beim ATP Tour-Finale seinen ersten großen Titel errang. Damals noch mit schulterlangem Haar, Radlerhose und neongelbem Hemd war er so etwas wie der Popstar unter den Filzballkünstlern. In Frankfurt strafe er seine Kritiker Lügen, die ihm nach drei verlorenen Grand Slam-Finals die Qualitäten eines Champions absprachen. Zwei Jahre später, 1992, triumphierte er in Wimbledon, ausgerechnet in Wimble-

don, das er jahrelang gemieden hatte. Ausgerechnet auf Rasen gegen den kroatischen Aufschlagkönig Goran Ivanisevic, dem selbst 37 Asse nicht zum Sieg reichten.

Wieder zwei Jahre später, nach der Trennung von Nick Bollettieri und einigen schwachen Monaten, kam Agassi unter seinem neuen Coach Brad Gilbert erst richtig in Fahrt. 1994 US Open-Sieger, 1995 Australian Open-Sieger, 32 Wochen lang die Nummer eins der Tenniswelt. 1996 die ersten Schwächen, aber immerhin noch der Olympiasieg, 1997 dann der Absturz und 1998 das Comeback. „Immer wenn ich an der Spitze war, habe ich gemerkt: Jetzt ist die Luft raus, jetzt geht es bergab. Bei mir ist das wie ein Naturgesetz“, erklärt Agassi seine Formschwankungen. Diese Höhen und Tiefen machen den Rechtshänder mit dem überragenden Returnspiel und der knallharten Vorhand so interessant und beliebt bei den Fans. Andre Agassi hat wieder klare Ziele vor Augen. „Ich kann alle schlagen, ich kann jedes Turnier gewinnen. Also kann ich auch auf Platz eins zurückkehren“, glaubt er. Die Experten trauen ihm das nach seinen vier Turniersiegen 1998 durchaus wieder zu. Und wer weiß, vielleicht ist Andre Agassi im nächsten Jahr schon wieder ganz oben. Nichts ist unmöglich ...



Andre Agassi macht auch beim Golfen eine gute Figur



Road to Hannover:

Endspurt

Es gibt viele Tennisturniere im Jahr und dabei so manchen Überraschungssieger, Sternschnuppen und Favoritenstürze. Aber wenn das Tennisjahr ausklingt, wenn nach den vier Grand Slam-Turnieren, der Mercedes Super 9-Serie und all den anderen Veranstaltungen unweigerlich der Höhepunkt ansteht, dann sind die wahren Champions des Jahres unter sich. Die Rede ist von der ATP Tour-Weltmeisterschaft, die seit 1970 zum Ende eines jeden Jahres den weltweit besten Spieler des Jahres kürt. Die Top 8 des Jahres kämpfen um die wichtigste Trophäe.

Auf wen also darf sich das tennisbegeisterte Publikum in Hannover in diesem Jahr freuen? Wer wird in der größten freitragenden Halle Europas, dem 15.000 Zuschauer fassenden EXPO-Tennis-Dome, diesmal zu Weltmeisterehren kommen? Drei der acht Heroen stehen bereits fest. Als erster hat sich der Chilene Marcelo Rios qualifiziert, der nach seinem famosen Abschneiden 1998 für kurze Zeit bereits die Nummer eins der Weltrangliste war. Der Südamerikaner feiert dabei in der niedersächsischen Hauptstadt seine WM-Premiere.

Das gilt nicht für die beiden anderen Superstars, die bereits als Teilnehmer feststehen: Nach ihren Erfolgen bei den US Open haben der Australier Patrick Rafter und Pete Sampras ihr Hannover-Ticket

gelöst. 1997 war Rafter erstmals mit von der Partie, verpaßte aber das Halbfinale nach einer Niederlage gegen den späteren Sieger Pete Sampras. Der 27jährige Amerikaner ist zum neunten Mal in Folge beim Saisonabschluß dabei, ein deutlicher Beleg für die Ausnahmestellung des viermaligen Champions. Sampras hat zudem die Chance, zum sechsten Mal in Folge das Jahr auf dem Thron der Weltrangliste zu beenden.

Um die restlichen fünf freien Plätze wird in den nächsten Wochen ein heißer Kampf entbrennen. Beste Aussichten, beim Showdown der Besten dabei zu sein, haben derzeit die Spanier Carlos Moya und Alex Corretja, der „Comebacker des Jahres“ Andre Agassi, der Slowake Karol Kucera und der Tscheche Petr Korda. Aber dieses Quintett wird gnadenlos gejagt. Der Punkteabstand zu den Verfolgern ist minimal. Der Holländer Richard Krajicek, Tim Henman aus England, Albert Costa (Spanien), der Herr der Asse, Goran Ivanisevic aus Kroatien, der US Open-Finalist Mark Philippoussis, Vorjahres-Finalist Yevgeny Kafelnikov aus Rußland oder der Franzose Cedric Pioline – sie alle warten auf Ausrutscher der Konkurrenz, um sich mit guten Resultaten selbst noch in den Elitekreis zu spielen. Und bei noch über einem Dutzend bevorstehender Turniere werden noch jede Menge Punkte vergeben.